

Waltraud Friederike Rauh

In Berlin lebe und „schreibe“ ich. Die Heimat meiner beiden Kinder. Meine Heimat ist Mohlsdorf bei Greiz, da, wo meine Urgroßmutter Friederike geboren wurde.

Meine Urgroßmutter Friederike, die Mutter meines Großvaters Oswald, sie war eine besondere Frau. 1848 geboren in meinem Heimatdorf erlebte sie dort Kindheit und Jugend. Mit fünf Jahren konnte sie schon das Gesangbuch lesen, außer der Bibel gab es sicher nicht viel andere Lektüre. Bei der Freifrau von Kettelhut, einer Gutsherrin, lernte sie sticken, stricken, häkeln. Sicher gab es da schon interessante Gespräche. Später lernte sie einen jungen Mann lieben, er zog in den Krieg 1870-1871, sie merkte die Frucht von ihrem Liebsten, er schrieb nie, sie gebar Zwillinge, eines schon tot, das andere starb, und noch immer kein Wort von ihm. Ihr besorgter Vater sagte zu ihr: „Ricke, deine Rose ist geknickt...“ und er schaute sich einen Mann für das nicht mehr reine Mädchen aus. Ein Webermeister und gleichzeitig Musiker, mit dem ihr Vater in einer Kapelle spielte, er eine gute Partie, er wurde ihr Mann. Sie empfand keine Liebe, aber sie nahm dieses Leben so an. Am Hochzeitstag, der ohne große Zeremonie begangen wurde, traf ein Brief für sie ein, und nach zwei Jahren das erste Lebenszeichen von ihrem Liebsten, der sich auf sie freute. Ach, muss das für Friederike mehr als furchtbar gewesen sein. Ich, ihre Urenkelin, weiß keine Worte, die Situation auszudrücken. Den Brief steckte sie in ihr Mieder, ihr Mann durfte es nicht wissen, und am gleichen Tag zogen Mann und Frau ins vier Dörfer entfernte neue Heim. Abschied von Eltern, Abschied von der Liebe. Was war Zukunft? Sie lebte Ehefrau, Mutter, gebar 14 Kinder, und sie hielt es nicht immer im Hause aus, sie trug Butter mit einem Tragkorb in umliegende Dörfer und Städtchen. Ein Buch hatte sie immer mit, setzte sich am Wegesrand hin und las. Bei den studierten Leuten unterhielt sie sich, Gespräche über das Leben, die Religion, die Welt. Die Sonntagspredigt vom Pfarrer erzählte sie kranken Nachbarn oder älteren Leuten weiter. Sie beschäftigte sich mit Magie, konnte heilen. Mein Großvater Oswald, ihr Sohn, er besaß die Gabe, mit der Wünschelrute Wasseradern zu ent-decken, und viele Ingenieure beanspruchten dieses Besondere.

Friederikes Mann Heinrich starb, und sie durfte noch 25 Jahre leben, im Hause mit ihrem Oswald, seiner Hedwig und den Enkelkindern Martha, Ruth und Alfred.

Meine Mutter Martha erzählte, dass Friederike abends im Dämmerlicht saß und ihr langes Haar bürstete, geheimnisvoll ihr Blick, sie dachte an ihren Liebsten. Auf ihrem Totenbett gestand sie ihrer Schwiegertochter, die letzten 25 Jahre wären ihre schönsten gewesen, die Jahre ohne ihren ungeliebten Mann, aber die mit Sohn und Enkelkindern. Ein großes Begräbnis für sie im Dorf, ihr Grab weit entfernt von dem ihres Mannes.

Waltraud Friederike Rauh